

# „Traulich eingewohnt, droht Erschlaffen“

**BZ-GASTBEITRAG: Gerhard Kempter mahnt, trotz aller wirtschaftlichen Erfolge Deutschlands ehrgeizig zu bleiben**

Deutschland im Zenit. In vieler Hinsicht, sportlich, gesellschaftlich und wirtschaftlich, liegt ein bemerkenswertes Jahr hinter uns. „Wir“ sind Weltmeister, Deutschland ist laut GfK- und BBC-Umfragen das beliebteste Land der Welt und unsere Volkswirtschaft zeigt sich in glänzender Verfassung. Unser Geld ist stabil, die Außenwirtschaft im Gleichgewicht, das Wachstum der Wirtschaft gesund und die Beschäftigung hoch.

Das magische Viereck ist nahezu vollkommen; beinahe ungläubig fragt sich der Student der 70er Jahre, wie das alles möglich geworden ist. Zu Ende gedacht stehen hinter allen Erfolgen der Wettbewerb und verlässliche Regeln. Ohne Bundesliga kein Topteam, ohne Wahlen keine gute Regierung und ohne Konkurrenz kein Wohlstand für alle.

Ein im November 2002 durch den Sachverständigenrat vorgelegtes Jahresgutachten stellte mit dem Titel „Zwanzig Punkte für Beschäftigung und Wachstum“, dessen Kern eine grundlegende Reform des Arbeitsmarktes war, die Blaupause für die vielleicht wichtigste Reform in der jüngeren Geschichte unseres Landes. Verwundert reibt man sich dieser Tage die Augen, wenn man die Kommentare zu den Reformen liest, die unser Land vom „kranken Mann Europas“ zurück an die Spitze gebracht haben. Hartz IV wird

als Rückfall in düstere Zeiten, in eine Welt voller Ungerechtigkeit dargestellt. Im März 2003 brachte Gerhard Schröder in seiner Regierungserklärung zur Agenda 2010 den Kern der Reform auf den Punkt: „Wir werden Leistungen des Staates kürzen, Eigenverantwortung fördern und mehr Eigenleistung von jedem Einzelnen abfordern müssen.“ Keine Aussagen, mit denen Sozialdemokraten Wahlen gewinnen. Wettbewerb bringt Wohlstand – aber er ist eben nicht in jedem Fall bequem.

In der Diskussion um Hartz IV darf nicht vergessen werden, dass Arbeitslosigkeit die schlimmste soziale Geißel ist. Nicht nur für jeden Betroffenen, auch für die Gemeinschaft. Die Kosten von fünf Millionen Arbeitslosen vor zehn Jahren rissen tiefe Löcher in Sozialkassen und Bundesetat. Aktuell sind 2,7 Millionen Menschen ohne Arbeit, darunter eine Million Langzeitarbeitslose. Das sind immer noch viel zu viele. Jedoch stehen sie einer Rekordbeschäftigung von 43 Millionen Menschen gegenüber. In Baden-Württemberg liegt die Jugendarbeitslosigkeit

bei 2,6 Prozent, und die Vollbeschäftigung ist in greifbarer Nähe.

Hinzu kommen seit 2010 steigende Reallöhne. Es verwundert daher nicht, dass im Dezember der Anteil der Optimisten, die mit Zuversicht ins Jahr schauen mit 45 Prozent einen historischen Höchstwert erreicht hat. Wer ohne ideologische Scheuklappen zurückblickt, wird erkennen, dass im Sinne der Freiburger Schule die richtigen Regeln gesetzt und auch eingehalten wurden. Wir haben nicht nur im Fußball einen maximalen Erfolg erreicht.

Der Blick nach vorne gibt jedoch Anlass zu Sorge. Wir dürfen weder träge noch leichtfertig werden. Traulich eingewohnt, so Hermann Hesse, droht Erschlaffen. Aufmerksame Zeitgenossen verspüren eine um sich greifende Sättigung. Übertriebene Regulierung, Bürokratie und die Beschäftigung mit vermeintlichen Problemen tragen nicht zur Fitness bei.

Die ersten Reformen der neuen Bundesregierung mögen noch so gut gemeint sein, sie zielen in die falsche Richtung.

Die mühsam erreichte finanzielle Stabilität wird mit der Ausweitung der Mütterrente und der abschlagsfreien Rente mit 63 Jahren gefährdet. Das sind problematische Signale nicht nur an die junge Generation. Natürlich fällt es leichter, Wohltagen zu verteilen, als Fitnesskuren zu verordnen. Dies birgt die Gefahr, dass unsere Volkswirtschaft die Wettbewerbsfähigkeit bald wieder einbüßt.

Zurück zum Fußball. Bundestrainer Löw bringt es auf den Punkt: „Wichtiger ist, dass wir am Ende des WM-Jahres nach vorn schauen. Wir müssen uns Gedanken machen, was wir verbessern können. Wir müssen uns ein Stück weit neu erfinden, das ist die Kunst nach solch einem Titelgewinn.“ Wie in einem erfolgreichen Unternehmen gilt es, den Ist-Zustand zu analysieren, Ideen zu sammeln und die Mitbewerber zu beobachten. Sind wir in der Lage, unsere Wettbewerbsfähigkeit noch weiter zu erhöhen? Die Herausforderung liegt darin, den Erfolg zu bestätigen. Zu zeigen, dass weder Titelgewinn, noch die wirtschaftliche Spitzenposition eine einmalige Sache ist. Unser Land hat das Potenzial, sich noch weiter zu entwickeln. Bleiben wir also ehrgeizig.

– *Gerhard Kempter ist Vorsitzender des Kuratoriums des Walter-Eucken-Instituts in Freiburg.*



**Gerhard Kempter**

FOTO: BZ